

## „Wir haben als Architekten eine immens hohe Verantwortung.“

Olaf Bartels im Gespräch mit Maik Buttler, Architekt der CO<sub>2</sub>-neutralen Plus-Energie Kindertagesstätte mit Hort, Ostseebad Wustrow.

In dieser Ausgabe des Regionalteils Mecklenburg-Vorpommern im Deutschen Architektenblatt setzten wir die Debatte um energieeffizientes Bauen mit einem Gespräch zwischen Olaf Bartels und Maik Buttler über die von ihm konzipierte Kindertagesstätte im Ostseebad Wustrow fort.

Ebenfalls fortgesetzt wird in dieser Ausgabe die Gesprächsreihe mit den Sprecherinnen und Sprechern der Kammergruppen. Anja Görtler sprach mit dem Sprecher/-innen Trio der Kammergruppe Schwerin.

Fortgesetzt wurde auch die Reihe der Planerwerkstätten, die 15. wurde Anfang Mai in Neubukow veranstaltet. Lesen Sie dazu den ausführlichen Bericht.

Das mittlerweile 6. Schweriner Baugespräch stellte die im Wahlkampf um die Schweriner Stadtverordnetenversammlung konkurrierenden Parteien und deren jeweilige Position zur Baukultur vor. Lesen Sie auch dazu einen Bericht in diesem Regionalteil.



Kindertagesstätte im Ostseebad Wustrow | Foto: Buttler Architekten

### Herr Buttler, was war zuerst da, der Gedanke, die Kita in Wustrow möglichst energieeffizient zu bauen oder den Kindern ein behagliches Nest zu bereiten?

Maik Buttler: Das ist nicht zu trennen. Der Bauherr hatte eine sehr eindeutige Aufgabenstellung formuliert. Wir sollten eine Kindertagesstätte mit möglichst geringen Betriebskosten konzipieren. Für die Gemeinde Wustrow war es ein relativ großes Bauvorhaben und das Gebäude soll über einen langen Zeitraum intensiv genutzt werden. Es bestand also von Anfang an der Wunsch nach einem sehr energieeffizienten Gebäude. Dass die Menschen, also die Kinder beim Entwurf im Fokus stehen, geht mit der

Entwurfsaufgabe einher. Für uns Architekten war das eine spannende und verantwortungsvolle Aufgabe.

### Welche Anforderungen stellt das energieeffiziente Bauen grundsätzlich an die Architektur?

Maik Buttler: Wir haben als Architekten eine immens hohe Verantwortung und das in zweifacher Hinsicht: Zum einen bauen wir für die Menschen, die Architektur benutzen und wahrnehmen. Zum anderen wissen wir schon lange, dass es nicht nur darum geht, Gebäude funktional und im Kostenrahmen zu bauen, es geht auch um eine lange Wirksamkeit von gebautem Raum und damit um das Überleben von Architektur

über viele Generationen. Darin liegt auch mein Interesse am nachhaltigen und energieeffizienten Bauen begründet. Es geht schon auf mein Studium zurück. Damals haben wir uns sehr intensiv mit intelligenter Architektur, mit intelligenten Fassaden und mit klimatischen Pufferzonen im Gebäude auseinandergesetzt. Ich hatte außerdem die Gelegenheit, im Büro von Norman Foster in London in diesem Bereich zu arbeiten. Für mich ist der Anspruch, energieeffizient und nachhaltig zu bauen also nicht neu. Die Anwendung dieses Denkens wird immer zwingender und damit erhöht sich auch der Druck auf Architekten und Ingenieure, dieses zu nutzen und weiter zu entwickeln. Bei unseren Bauherren mussten wir keine Überzeugungsarbeit leisten.

**Welchen Anteil hat Architektur überhaupt an der Energieeffizienz eines Hauses? Ist das nicht eher eine Frage der Haustechnik?**

Maik Buttler: Selbstverständlich wird Architektur mit dem Wachsen der technischen Möglichkeiten auch immer stärker von der Technik bestimmt, aber in der Geschichte der Architektur hat sich meist das einfache Prinzip des Bauens durchgesetzt, beispielsweise die Verwendung der vor Ort vorhandenen Materialien oder die Anwendung schlichter, aber wirkungsvoller Konstruktionen. Ein Prozess der Selbstoptimierung hat über Jahrhunderte hinweg zu einer guten geographisch, topographisch und eben auch klimatechnisch auf den Standort bezogenen Architektur geführt. Über die Haustechnik haben wir heute ganz andere Möglichkeiten. Die rasante technische Entwicklung versetzt uns in die Lage, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch (fast) alles machen zu können. Technik kann heute bedarfsgerecht funktionieren. Bewegungsmelder, Lichtsensoren, CO2 Fühler steuern die technischen Geräte nach Bedarf differenziert. Die Technik kann dadurch auf das wirklich Notwendige reduziert bzw. minimiert werden.

Früher war der Architekt oder Baumeister derjenige, der das Projekt entwickelt hat, heute macht dies ein interdisziplinäres Team unter Leitung des Architekten. Entwerfen ist also sozusagen ein gesellschaftlicher Prozess, ein Abwägungsprozess, in den jeder seine Expertise

einbringt. Dieser Prozess kann auch dazu führen, dass man Haustechnik durch konstruktive Lösungen ersetzt und beispielsweise wieder 70 cm dickes Mauerwerk einsetzt. Aber um auch ein solches Gebäude energetisch zu optimieren, braucht man wiederum Haustechnik.

**Sie haben in Ihrer Projektbeschreibung das Wort „tageslichtfokussierte Architektur“ benutzt. Was ist das?**

Maik Buttler: Wir haben versucht alle Räume, auch innen liegende und solche, die erst in der zweiten Reihe belichtet werden, mit ausreichendem Tageslicht zu versorgen. Die Dachverglasung des zweigeschossigen Multifunktionsraums ermöglicht es außerdem, Räume auch von zwei Seiten zu belichten, die sonst nur von einer Seite Licht bekämen und auch Nebenräume wie Sanitärbereiche haben jetzt Tageslicht. So braucht man am Tage in keinem der Räume Kunstlicht für die Nutzung.

**Sie haben ja auch Photovoltaik (PV) und Solarthermie eingesetzt. Gilt die „Tageslichtfokussierung“ auch in diesem Zusammenhang? Müsstest die PV-Paneele oder die Solarthermie-Kollektoren nicht doch exakt nach der Sonne auszurichten sein?**

Maik Buttler: Das ging schon zusammen. Wir hatten die Möglichkeiten, durch die unterschiedliche Ausrichtung der Fassaden, die PV-Elemente beispielsweise im Süden gleichzeitig als Vordächer und damit als Schattenspender einzusetzen. An den Brüstungen des Südbalkons haben wir ebenfalls PV-Elemente angebracht. Zudem hatten wir die Möglichkeit, PV-Elemente in das Glasdach einzulegen, damit die Fläche, über die Sonne in das Gebäude eingebracht wird, zu bestimmen und damit die Innentemperaturen zu regulieren. So konnten alle Kollektoren des Daches optimal für die Energie und Wärmegewinnung in der erforderlichen Ausrichtung installiert und genutzt werden. Tatsächlich wird jeder Quadratmeter Dachfläche genutzt.

Das Gebäude steht ja in der zweiten Reihe hinter einem als Denkmal geschützten Haus, das ebenfalls der Gemeinde gehört, aber aufgrund des Denkmalschutzes nicht mit Solar- oder PV-Kollektoren auf dem Dach versehen werden konnte. Um dessen Versorgung mit regenerativer



Der zweigeschossige Mehrzweckraum ist das Herzstück der Kindertagesstätte im Ostseebad Wustrow | Foto: Thomas Ulrich

Energie sicherstellen zu können, hätte es dieser Flächen bedurft. Beide Häuser bilden ein städtebauliches Ensemble mit Einrichtungen für Jung und Alt. In der Kindertagesstätte und dem Hort, also im Neubau, sind Kinder vom Babyalter bis zu Schulkindern untergebracht. Im vorderen Haus hat der Bürgermeister seinen Sitz und es gibt ein Seniorenzentrum sowie im Obergeschoss einen Jugendklub. Als PLUS-Energie-Gebäude kann allerdings nur der Neubau bezeichnet werden, er erzeugt mehr Energie über das Jahr, als er in der Nutzung verbraucht.

**Gibt es ein optimales Verhältnis von Wand zu Fensterfläche, wenn man energieeffizient bauen will?**

Maik Buttler: Also im Prinzip gilt natürlich, dass eine Wand besser gedämmt werden kann als ein Fenster. Deshalb sollten Fensterflächen möglichst reduziert werden. Wir haben Fenster- und Fassadenkonstruktionen mit Dreifachverglasung im Passivhausstandard geplant. Nach Osten, Westen und Süden können die Fenster aber auch Wärme und Energie für das Gebäude aufnehmen. Also, man schließt das Gebäude nicht nur ab, sondern öffnet es teilweise auch, um Energie zu gewinnen. Wir haben das in Simulationen vorher überprüft. Ein optimales Verhältnis von Wand zu Fenster gibt es nur in der gesamten

Gebäudebilanz, in einer einzelnen Fassade lässt sich das nicht bestimmen. Wichtig ist dabei zu erkennen, wie viel Wärme die Räume und die konstruktiven Teile des Gebäudes aufnehmen und über den Tag verteilt wieder abgeben können, ohne dass es zur Überhitzung führt. Nur die Nordfassade sollte möglichst geschlossen sein.

**Hat Sie die Einhaltung von Energiesparvorgaben beim Entwerfen eher behindert oder auf neue Ideen gebracht und Ihr Entwerfen beflügelt?**

Maik Buttler: Für uns war die Arbeit an diesem Haus ein sehr spannender Prozess, weil wir das experimentelle Bauen für den einzigen Weg halten, der uns wirklich voran bringt. Wir haben dabei immer wieder neue Lösungen ausprobiert und sehr viele Erfahrungen gemacht, die uns im einzelnen, aber auch in ihrer Summe sehr viel weiter gebracht haben.

**Welchen formalen Bezug hat das Haus zu seiner Umgebung? Nimmt es überhaupt ei-**

**nen Bezug auf oder setzt es neue architektonische Akzente?**

Maik Buttler: Das Gebäude bringt mit einem Flachdach schon neue architektonische Elemente in die Ortschaft ein, wir haben es aber sorgfältig in den Kontext der Gebäude und deren Höhenentwicklung eingeordnet. Wir haben auch ortstypische bauliche Elemente, wie die Holzverschalung oder die Farbgebung in der Architektur aufgenommen.

**Was bedeutet die Auszeichnung der KITA mit dem PROM des Jahres 2013 für das Projekt, für Sie und für Ihre weitere Arbeit?**

Maik Buttler: Für uns war es sehr wichtig zu sehen, dass das Anliegen einer nachhaltigen Architektur nicht nur uns wichtig ist, sondern auch anderen. Der Verleihung des PROM ging ein sehr intensiver Bewertungsprozess voran. Alle technischen Parameter wurden analysiert, alle Nachweise und einzelne Angaben überprüft. Dann hat eine Kommission das Gebäude, sein Ensemble und die Nutzung besichtigt und dabei

auch die Nutzer befragt. Die soziale Komponente des Projektes hat bei der Verleihung des PROM eine wichtige Rolle gespielt. Es war ein wirklich intensiver Überprüfungsvorgang.

Für uns war die Preisverleihung auch eine besondere Ermutigung, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Ob wir das schaffen, hängt sicher auch von den Konstellationen ab, unter denen neue Projekte entstehen. Bei dem Projekt in Wustrow hatten wir großes Glück. Unsere Bauherren waren bereit, sich bei der Betrachtung der Kosten auch auf längere Zeiträume einzustellen, in denen sich dann die Nachhaltigkeit der Planung auch wirklich zeigt. Bei der Betrachtung der reinen Investitionskosten allein ist das nicht zu sehen. In den Ministerien und beim Sanierungsträger der EGS Entwicklungsgesellschaft hatten wir sehr engagierte und verständige Partner für die Realisierung.

## „Gemeinsame Begeisterung für konkrete Anliegen entwickeln“

Vorstellung der drei Sprecher der Kammergruppe Schwerin der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern

In der Juli-Ausgabe des Deutschen Architektenblattes möchten wir die Interview-Reihe mit den Kammergruppen und ihren Sprechern in den Regionen fortsetzen, und zwar mit der Vorstellung der drei Sprecher aus Schwerin: Daniela Rathmann, Stefan Rimpel und Ralf Wendelken. Zusammen lenken die Sprecher seit 2010 die Geschicke der Kammergruppe in Schwerin und wurden zudem bei der Neu-Konstituierung der Kammergruppen im Jahr 2013 als Sprecher einstimmig bestätigt.

**Sie sind seit etwa vier Jahren Sprecher der Kammergruppe Schwerin. Was ist Ihre Motivation, vor Ort mitzuarbeiten?**

Daniela Rathmann: Es hat mich interessiert, neben der Wahrnehmung des Berufsbildes Architekt, die Bedeutung von Baukultur und moderner Architektur für Schwerin in der Öffent-

lichkeit zu argumentieren. Wir möchten möglichst viele Schweriner für diese Themen begeistern und sensibilisieren. Zudem war mir als angestellte Architektin aufgefallen, dass Kammerarbeit und Berufspolitik unter Kollegen eher kritisch beäugt wurden. Das war auch ein wichtiger Grund für mich, aktiv zu werden und an der Außenwirkung dieser Themen mitzuarbeiten.

Ralf Wendelken: Man muss dazu erwähnen, dass wir in Schwerin die Kammergruppe Anfang 2010 wiederbelebt hatten, da es die Jahre zuvor sehr ruhig geworden war und Aktivitäten kaum stattfanden. Mir hatten bis dahin die Treffen und der Austausch unter den Kollegen gefehlt.

**Spielt es dabei eine Rolle, dass Sie aus beiden Bereichen sowohl dem angestellten und freischaffenden Verhältnis kommen?**

Stefan Rimpel: Uns war immer sehr wichtig, nach der Ruhephase eine Basis vor Ort in Schwerin zu schaffen, in der der Austausch unter Kollegen, ob angestellt oder freischaffend, in lockerer Runde wieder möglich werden kann. Die angestrebten regelmäßigen Treffen sollten ebenfalls Raum für berufliche und private Anliegen bieten. Ein Wunsch meinerseits wäre ein breiteres Netzwerk unter den Kollegen, um dringende Angelegenheiten auf kurzem Wege lösen zu können. Dafür müssten jedoch die Treffen noch regelmäßiger stattfinden. Momentan ist dies, leider dem Mangel an Zeit geschuldet, nicht möglich.

Ralf Wendelken: Das ist richtig, an der Kontinuität unserer Treffen müssen wir etwas arbeiten. Jedoch liegt dies nicht nur an mangelnder Zeit, sondern ebenfalls an der stagnierenden Resonanz



Die Schweriner Kammergruppensprecher (v.l.n.r.) Stefan Rimpel, Daniela Rathmann und Ralf Wendelken | Foto: AK-MV

der Kollegen. Als Kammergruppensprecher sehen wir uns auch als Ansprechpartner, die Hinweise und Vorschläge gerne entgegennehmen. Anliegen einzelner Kollegen könnten gebündelt und entsprechend weitergeleitet werden. So könnten diverse Themen in höheren Gremien der Kammer Gehör finden, wie zum Beispiel in der Vertreterversammlung über Stefan Rimpel, der gleichzeitig Mitglied der Vertreterversammlung ist. Dies sind natürlich nur Angebote, die wir machen können.

Stefan Rimpel: Wünschenswert wäre ein stärkeres Interesse der jüngeren Kollegen an unseren Kammergruppentreffen, die wir an dieser Stelle ganz herzlich zu unseren zukünftigen Treffen einladen möchten. Denn es sollte nicht immer ein bestimmtes Vorhaben oder Programm Anlass für unsere Treffen als Kammergruppe sein. Der reine Erfahrungsaustausch und das lockere Beisammensein außerhalb des Büroalltages sind da genauso wichtig.

Daniela Rathmann: Mein Eindruck ist jedoch, dass die Beteiligung an unseren Treffen durchaus gestiegen ist und, im Gegensatz zu früheren Treffen, auch junge engagierte Kolleginnen und Kollegen hinzugekommen sind. Es zeichnet sich deutlich ab, dass die Zeitfenster bei allen Kollegen

knapp bemessen sind. Umso wichtiger ist es, Zeit und Kräfte zu bündeln, um Aktionen, wie beispielsweise die Schweriner Baugespräche, mit Hilfe der Partner auf kurzem Wege und der Aktualität entsprechend anzuschieben. Bei den letzten Veranstaltungen zu dieser Reihe hat dies gut funktioniert.

**Die Schweriner Baugespräche werden seit längerer Zeit, zusammen mit der Stadt Schwerin und der LGE/EGS durchgeführt. Die Publikumsresonanz ist sehr erfreulich. Was ist das Erfolgsrezept dieser Reihe?**

Ralf Wendelken: In erster Linie richten sich die Baugespräche an Bürgerinnen und Bürger, die sich für Stadtentwicklung und Architektur interessieren, sich darüber informieren und mitdiskutieren wollen. Die öffentliche Diskussion zur Baukultur in Schwerin anzuregen, ist ein Hauptziel, das wir mit den Baugesprächen erreichen wollen.

Daniela Rathmann: Der Verlauf der Schweriner Baugespräche war bisher sehr unterschiedlich: Am Anfang haben wir nach Themen gesucht und überlegt, was könnte zum Thema Baukultur interessant sein. Das Interesse bei den Kollegen überwog teilweise das der Schweriner Bürgerinnen und Bürger. Ein ausgeglichenes Verhältnis und

eine bessere Resonanz bei der allgemeinen Öffentlichkeit haben wir erst mit den letzten Baugesprächen durch die Prägnanz und Aktualität der Themen erreichen können. Themen wie die Bebauung am Ziegelinnensee und die Befragung der Stadtvertreter anlässlich der Kommunalwahl standen ja bereits auf der Tagesordnung der Presse und brauchten nur aufgegriffen werden. Andere, theoretische Themen, die wir beispielsweise zu Beginn der Reihe initiiert hatten, waren dagegen weniger erfolgreich als erwartet. Eine gute Organisation und bessere Resonanz bei der Öffentlichkeit konnte auch durch die Zusammenarbeit mit den Partnern LGE und EGS sowie der Stadt Schwerin erreicht werden. Das sind wichtige Erfahrungswerte, die wir gemacht haben und zukünftig beibehalten wollen.

**Worin sehen Sie prinzipiell die Aufgaben bzw. Möglichkeiten der Kammergruppe?**

Stefan Rimpel: Als Mitglied der Vertreterversammlung und als Kammergruppensprecher sehe ich mich als Sprachrohr in zwei Richtungen, um Anliegen und Probleme mitzunehmen und vorzutragen.

Daniela Rathmann: Wünschenswert wäre, wichtige Themen und Entscheidungen der Vertreterversammlung in einem großen Kreis mit den Schweriner Kollegen besprechen zu können. Damit könnte mehr Transparenz und Verständnis für wichtige Entscheidungen bei den Kollegen erzeugt werden.

**Worin liegen möglicherweise auch Grenzen bei Ihrer Arbeit als Kammergruppensprecher, Organisations-Team und Ansprechpartner für die verschiedenen Belange der Architekten aus Ihrer Region?**

Stefan Rimpel: Letztendlich füllt uns die Kammergruppenarbeit, wie wir sie momentan leisten, vollständig aus. Als Kammergruppe können wir Hilfestellung und Impulse geben, sind aber immer auch auf Unterstützung von verschiedenen Seiten angewiesen.

Ralf Wendelken: Wenngleich wir bislang noch nicht vollständig gefordert worden sind, haben wir unsere Grenzen der Machbarkeit bisher noch nicht ausgelotet. Einige Kapazitäten sind durchaus vorhanden, neue Ideen aufzunehmen und umzusetzen.

**Was ist Ihr Wunsch oder auch Vision für zu-**

### künftige Projekte, die Sie gerne noch planen und durchführen möchten?

Stefan Rimpel: Grundsätzlich wäre es schön, wenn man mit einem normalen Aufwand viele Kollegen erreicht und gemeinsam ein Ziel verfolgt. Damit meine ich eine Art Aufbruchsstimmung, wie sie vielleicht nach der Wende mit der Schelfstadt-Initiative initiiert werden konnte. Eine gemeinsame Begeisterung für ein konkretes Anliegen zu entwickeln, für ein bestimmtes Thema, wie beispielsweise Baukultur oder das Berufsbild des Architekten differenzierter in die Öffentlichkeit zu tragen, wäre mehr ein übergeordneter Wunsch als ein konkretes Projekt. Baukultur hat eine über tausendjährige Geschichte. Der Begriff Baukultur umschreibt und fasst unterschiedliche Lebenswelten zusammen, in denen wir uns tag-

täglich bewegen wie Arbeiten und Wohnen, Lernen und Lehre, Gesundheit und Freizeit oder auch Infrastruktur. Denn Baukultur betrifft uns alle und wir können im Kleinen, in Schwerin, dazu anregen, wie wir Baukultur vor Ort mitgestalten wollen und das am besten mit allen, die sich angesprochen fühlen, sich dafür interessieren und sich dafür begeistern lassen möchten.

Ralf Wendelken: Eine konkrete Veranstaltung sehe ich nicht als ein Ziel unseres Engagements, sondern eher die Frage danach, wie wir langfristig etwas erreichen können: Mein Traum wäre es, wenn der Bauherr zum Architekten kommt und Qualität verlangt.

Daniela Rathmann: Als konkretes Ziel sehe ich, die Reihe der Baugespräche als feste Größe unter den Veranstaltungen zu Architektur und

Baukultur in Schwerin zu etablieren. Wichtig dabei ist es aufzuzeigen, dass Baukultur von vielen verschiedenen Aspekten aus betrachtet und breit diskutiert werden kann. Dieses Spektrum mit dem Format der Schweriner Baugespräche öffentlich sichtbar zu machen und zu verstetigen, betrachte ich als einen Weg, möglichst viele interessierte Bürger für gute Baukultur in unserer Stadt zu sensibilisieren.

Das Interview führte Anja Görtler, Öffentlichkeitsarbeit AK M-V

## Planerwerkstatt in Neubukow

Am 5. und 6. Mai 2014 führte die Architektenkammer M-V ihre 15. Planerwerkstatt in der Schliemannstadt Neubukow durch.



Architekten und Planer bei der Ortsbegehung durch die historische Innenstadt | Foto: AK M-V

**E**inem zweitägigen Workshop erkundeten 15 Architekten, Stadtplaner und Landschaftsarchitekten, gemeinsam mit Studierenden der Hochschule Wismar das Untersuchungsfeld um das Stadtzentrum von Neubukow, mit Markt und Rathaus, dem Keneserbach

sowie dem Wallberg mit dem Mühlenteich.

Dr. Peter Hajny, Vizepräsident der Architektenkammer M-V, begrüßte alle Gäste und Teilnehmer der Planerwerkstatt und wies dabei auf die Bedeutung der Stadt Neubukow als wichtigen Anker und Anlaufpunkt für die

Salzhaffregion hin.

Minister Christian Pegel, Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung M-V, hob in seiner Rede die Aktivitäten der Architektenkammer hervor, die 15. Planerwerkstatt in Neubukow durchzuführen. Damit würde ein wichtiger Beitrag zu einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung geleistet werden.

Joachim Brenncke, Präsident der Architektenkammer M-V, betonte das ehrenamtliche Engagement, das Architekten und Planer mit ihrer Teilnahme an einer Planerwerkstatt einbringen. Denn eine Planerwerkstatt durchzuführen, heißt, über Zukunft nachzudenken und den Mut aufzubringen neue Wege zu gehen – ein Grund, warum sich die Architektenkammer seit mehr als 20 Jahren mit der nunmehr 15. Planerwerkstatt für die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Region einsetzt.

In seiner Begrüßungsrede wies Roland Dethloff, Bürgermeister der Stadt Neubukow, auf wichtige Projekte hin, die mittels Städtebauförderung bisher erfolgreich saniert werden konnten. Die Planerwerkstatt könne zudem ein neuer Ideengeber sein für die Weiterentwicklung



Begehung der alten Mühle (li.) und des Speichers (re.) | Foto: AK M-V

der Stadt, die mittlerweile ihr 750-jähriges Bestehen feierte.

Zur Regionalentwicklung im Raum Neubukow referierte Katja Klein, stellvertretende Leiterin der Geschäftsstelle des Regionalen Planungsverbandes der Region Rostock. Auf Grundlage statistischer Daten erfülle Neubukow und sein Nahbereich sowohl heute als auch in Zukunft alle Kriterien und Anforderungen, die an ein Grundzentrum gestellt werden. Mit ihren Einrichtungen der Daseinsvorsorge sind die Grundzentren Entwicklungsschwerpunkte und Ankerpunkte im ländlichen Raum. Sie übernehmen wichtige Versorgungsfunktionen für die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden, so Katja Klein in ihren Ausführungen.

Anett Bierholz, Geschäftsführerin des Verbandes Mecklenburgischer Ostseebäder e. V., berichtete über die touristischen Potenziale und die Entwicklung der Salzhaffregion. Neubukow gehöre demnach zu den Tourismusentwicklungsräumen, die ausgebaut werden sollen, um andere Tourismuszentren zu entlasten. Als Vorteil sieht Anett Bierholz die homogene Zielgruppe beispielsweise Familien und Menschen ab 45 Jahren, die die Ostsee und das Binnenland besuchen. Dies sei eine gute Voraussetzung für weitere Vernetzungen der Küsten- und Salzhaff-

region mit dem Küstenhinterland einschließlich Neubukow.

Detlef Pigorsch, Bauamtsleiter der Stadt Neubukow, gab einen Einblick in die historische und städtebauliche Entwicklung von Neubukow. Die Gründung der Stadt Neubukow gehe demnach auf eine urkundliche Erwähnung um 1250 zurück. Neubukow wurde als mittelalterliche Stadt planmäßig angelegt, die typisch für den mecklenburgischen Raum ist. Der quadratische Marktplatz mit dem mittig aufstehenden Rathaus ist heute im Wesentlichen erhalten. Der Bereich der alten Stadtanlage bildet heute das Kernstück des Sanierungsgebietes, sodass die alten städtebaulichen Strukturen erhalten werden konnten, so Detlef Pigorsch.

Im Vorfeld der Mittagspause und der Gebietsbesichtigung stellte Dr. Peter Hajny das Untersuchungsgebiet und die Arbeitsschwerpunkte vor: Einmal galt es, Wege aufzuzeigen, wie der Raum Neubukow besser mit den Küstenregionen verknüpft werden kann. Zum anderen sollten mögliche städtebauliche Ideen für den Übergang der historischen Innenstadt zu dem benachbarten Landschaftsraum des Wallberges bis zur Fischtreppe gefunden werden. Ein dritter Schwerpunkt beschäftigte sich mit der Nutzung und Integration von ungenutzten Gebäuden, wie zum Beispiel

der Getreidespeicher und die Wassermühle.

Ihre Empfehlungen aus der Werkstattarbeit stellten die Teilnehmer u. a. in Skizzen und Plänen den Stadtvertretern und interessierten Gästen vor.

### Der „grüne Gürtel“ – Übergänge von der Stadt in den Landschaftsraum

Der Übergang von der städtischen Struktur in den umliegenden Naturraum war ein Ausgangspunkt für die Ideen der Planer in der Arbeitsgruppe eins. Sie sprachen sich für die Schaffung eines „Grünen Gürtels“ aus, welcher als durchgängiger Rundweg um den Altstadtkern die Stadt und den Landschaftsraum erlebbar machen soll. Dieser Rundweg könnte mittels Bachquerungen und Stichwege zum Stadtkern und Aufenthaltsplätzen mit wichtigen Sichtbeziehungen zu bedeutenden Gebäuden und der Landschaft ermöglicht werden.

Für die touristische Erschließung der Stadt Neubukow wurde ein Informationsleitsystem als Erlebnis- und Geschichtspfad zu den zahlreichen historischen Orten empfohlen, um Besucher zielgerichtet durch und um die Stadt zu führen. „12 Meilensteine“ in Form von in den Gehwegen eingelassenen Trittsteinen an markanten Orten der Stadt, könnte Neubukow als Geburtsstadt des Entdeckers von Troja, Heinrich Schliemann, auf eine themenbezogene Art erlebbar machen. Die Teilnehmer empfahlen zudem den Ausbau eines Rad- und Wanderwegenetzes für Aktivurlauber, beispielsweise entlang des Hellbachtals bis zum Salzhaff oder in das umliegende Land mit Anschlüssen an den Ostseeküsten-Fernradwanderweg.

### Kulturlandschaftsmeile

Eine „Kulturlandschaftsmeile“ am Mühltor zu etablieren, ist ein weiterführender Vorschlag der Planer. Diese Meile könnte vor den Toren der Stadt, von der Fischtreppe ausgehend, entlang des Keneserbaches vorbei an der Alten Mühle und dem Speicher hin zum Wallberg in die Stadt hinein führen. Anhand von Stationen würden die geschichtsträchtigen Gebäude und ihre traditionelle frühere Nutzung, wie beispielsweise das Niederdeutsche Hallenhaus, die Fabrikantenvilla, die alte Wassermühle und der Spei-



Standort der Meeresforellenzuchtstation am Hellbach mit Blick auf die Windmühle | Foto: AK M-V

cher, durch eine denkmalgerechte und zeitgemäße gestalterische Aufwertung wieder erkennbar werden und neuen Nutzungen zugeführt werden. Die Ausweisung der Stationen mittels Informationstafeln würden vor Ort auf die baulichen und naturräumlichen Besonderheiten der „Kulturlandschaftsmeile“ aufmerksam machen.

### Neubukow stärken für den Tourismus und seine Bewohner

Die Arbeitsgruppe zwei setzte sich mit demselben Untersuchungsgebiet auseinander. Schwerpunkt dieser Arbeitsgruppe lag neben der touristischen Erschließung der nahen Landschaftsräume um Neubukow, auf der Aufwertung und

Umnutzung denkmalgeschützter Gebäude.

Am Beispiel des alten Speichers, der ein Zeugnis landwirtschaftlicher Industrie aus vergangenen Zeiten darstellt, schlugen Teilnehmer vor, eine Kletterhalle mit anliegendem Kletterpark im Wald des Wallberges einzurichten. Tagsüber könnte im obersten Stockwerk des Speichers zusätzlich ein Café mit Blick auf die Stadt und die Landschaft Platz finden. Abends ließe sich der Speicher von innen mittels einer Lichtinstallation in den Silos zu einem „Licht-Spiel-Haus“ mit Tanzbar verwandeln.

Als Erweiterung des Angebotes an Aktivitäten empfahlen die Planer nach dem Motto „Sanfter Tourismus“ Spielplätze, Wasser- und Radwandern, einen Kletterpfad oder auch einen Naturlehrpfad in den Grünbereichen des Hellbachtals zu etablieren. Aufgrund des Mangels an attraktiven Hotels und Unterkunftsmöglichkeiten in Neubukow wären zudem an der Fischtreppe ein Rastplatz mit Camping für Wasserwanderer und ihre Boote sowie ein Heu-Hotel denkbar. Neubukow könnte sich so zu einem interessanten und vielseitigen Urlaubsort im Binnenland entwickeln, der neben Tagestouristen einiges mehr auch für Übernachtungsgäste zu bieten hätte.

Abschließend bedankte sich Bürgermeister



Teilnehmer bei der Besprechung in den Räumlichkeiten der Schliemann-Gedenkstätte | Foto: AK M-V

Roland Dethloff für den anregenden Austausch über die zahlreichen Potenziale, die in der Stadt Neubukow bereits vorhanden sind und reaktiviert werden können. Mit dem Workshop in Neubukow bestätigte sich, dass die Planerwerkstatt ein bewährtes und praxisorientiertes Format zur Vermittlung von Baukultur in M-V ist. Mit einem unverstellten Blick von außen konnten Empfehlungen entwickelt werden, die das Augenmerk auf unverwechselbare Kernpunkte und Stärken des Ortes richteten und möglicherweise zukünftige Planungsvorhaben bewirken können.

■ Anja Görtler

## 6. Schweriner Baugespräch – ein Politik-Check

Anlässlich der Kommunalwahl am 25. Juni, standen Vertreter der Fraktionsparteien der Landeshauptstadt Schwerin Rede und Antwort zum Thema Baukultur.



Diskussionsrunde mit Stadtvertretern der Landeshauptstadt Schwerin | Foto: AK M-V

**E**twa 70 Schwerinerinnen und Schweriner folgten der Einladung von Stadt, EGS und LGE sowie der Kammergruppe der Archi-

tektenkammer Mecklenburg-Vorpommern zum Schweriner Baugespräch, das am 19. Juni im Kultur-Speicher stattfand. Stadtvertreter der Landeshauptstadt positionierten sich zu baupolitischen Themen im Vorfeld der Kommunalwahlen. Moderiert wurde der Abend von Olaf Bartels, Architekturjournalist aus Hamburg.

Die geladenen Gäste Gerd Böttger (Die Linke), Sebastian Ehlers (CDU), Daniel Meslien (SPD), Frank Fiedler (Bündnis90/Die Grünen), Frank-Peter Krömer (Unabhängige Bürger) und Gerd Güll (FDP) sprachen sich an diesem Abend für eine qualitätsvolle Stadtentwicklung auf Grundlage des baukulturellen Erbes aus.

Bei der Unterstützung durch externe Fachleute, zum Beispiel in Form eines Gestaltungsbeirates, war sich die Spitze der Kommunalpolitik in wesentlichen Punkten einig. Es wurde kontrovers diskutiert, ob der Gestaltungsbeirat zusätzlich durch Parteivertreter und Laien besetzt werden sollte. Hier kam der Hinweis, dass ein Gestaltungsbeirat ausschließlich eine beratende Funktion habe, die von Fachleuten wahrgenommen werden müsse.

Offen blieb, ob die derzeitige Form der Bürgerinformation und Bürgerbeteiligung generell ausreichend ist. An diesem Punkt entstand eine rege Diskussion zur Bürgerinformation um das

mögliche Hochhaus am Ziegelsee. Es wurde außerdem deutlich, dass die sachliche Auseinandersetzung über „Bauthemen“, wie sie im Rahmen der Schweriner Baugespräche angestrebt werden, ein wichtiger Schritt zu mehr Partizipation

und Qualität sein können.

Die Reihe der Schweriner Baugespräche haben sich zu einem wichtigen Diskussionsforum für baukulturelle Fragestellungen entwickelt. Ob die einvernehmliche Haltung der Stadtvertreter

zu qualitätsvoller Architektur und nachhaltigem Städtebau tatsächlich zur mehr „Baukultur“ in Schwerin führen, wird die Zukunft zeigen.

## Agenda 07-2014

Weitere Informationen unter <http://www.architektenkammer-mv.de/de/fuer-mitglieder-architekten/fortbildung/>

Termin	Ort	Veranstalter & Thema	Hinweise
01.07.2014 17:15 – 18:15 Uhr	Universität Rostock, Ulmenstraße 69, Haus 1, Raum: 224	„Der globale Raum als Referenzrahmen schulischer Bildung“	Referent: Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik (PH Weingarten); Die Veranstaltung ist kostenfrei und ohne Voranmeldung, Informationen unter <a href="http://www.zlb.uni-rostock.de">www.zlb.uni-rostock.de</a> ; E-Mail: <a href="mailto:zlb@uni-rostock.de">zlb@uni-rostock.de</a>
01.07.2014 09:00 – 17:00 Uhr	InterCityHotel Rostock, Herweghstraße 51, Rostock	Die neue Vergleichsrichtlinie (VW-RL) - Handhabung, Besonderheiten und praktische Anwendung	Referent: Dipl.-Ing. Andreas Kunze; Kosten: 249,00 EUR; Informationen und Anmeldung unter: <a href="http://www.ifkb.de">www.ifkb.de</a> ; Anerkennung durch die AK M-V: 6,0
08.07.2014 13:00 – 18:00 Uhr	Rathaus Schwerin, Demmlersaal, Am Markt 14	Organisation und Kommunikation von Projekten - Erfolgreich bewerben, Ihre Leistungen richtig berechnen, sicher verhandeln	Referenten: Ass. Jur. Ulrich Langen (AiA), RA Dr. Peter Sohn, Thorsten Heuel M.A., Prof. Dr.-Ing. Clemens Schramm. Kosten: EUR 55,- (EUR 40,- für AiA-Kunden und VfA-Mitglieder). Weitere Informationen und Anmeldung unter <a href="https://www.aia.de/service-center/seminare/">https://www.aia.de/ service-center/seminare/</a>
10.07. – 12.07. 2014	Hochschule Wismar, Philipp- Müller-Straße 14, Wismar	Jahresausstellung DIA ´14	Studierende der Fakultät Gestaltung der HS Wismar stellen aktuelle Studien- und Abschlussarbeiten u. a. aus Architektur, Architectural Design und Innenarchitektur vor. Informationen unter: <a href="http://www.hs-wismar.de">www.hs-wismar.de</a> > aktuelles

### Impressum:

Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, Alexandrinenstraße 32, 19055 Schwerin, Telefon +49 385 59079-0, Telefax +49 385 59079-30, [info@ak-mv.de](mailto:info@ak-mv.de), [www.ak-mv.de](http://www.ak-mv.de), Verantwortlich: RA Martin Fischer. Das Deutsche Architektenblatt ist laut § 11 der Berufs- und Hauptsatzung der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern offizielles Bekanntmachungsorgan der Kammer. Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 05.06.2014.